

Der Dichter

Wie wohl ist dem, der dann und wann  
Sich etwas Schönes dichten kann.

Der Mensch, durchtrieben und gescheit,  
Bemerkte schon zu alter Zeit,  
Daß ihm hienieden allerlei  
Verdrießlich und zuwider sei.  
Die Freude flieht auf allen Wegen;  
Der Ärger kommt uns gern entgegen.  
Gar mancher schlecht betrübt umher;  
Sein Knopfloch ist so öd und leer.  
Für manchen hat ein Mädchen Reiz,  
Nur bleibt die Liebe seinerseits.  
Doch gibt's noch mehr Verdrießlichkeiten.  
Zum Beispiel läßt sich nicht bestreiten:  
Die Sorge, wie man Nahrung findet,  
Ist häufig nicht so unbegründet.  
Kommt einer dann und fragt: „Wie geht's?“  
Steht man gewöhnlich oder stets  
Gewissermaßen peinlich da,  
Indem man spricht: „Nun, so lala!“  
Und nur der Heuchler lacht vergnüglich  
Und gibt zur Antwort: „Ei, vorzüglich!“  
Im Durchschnitt ist man kummervoll  
Und weiß nicht, was man machen soll. –

Nicht so der Dichter. Kaum mißfällt  
Ihm diese altbackne Welt,  
So knetet er aus weicher Kleie  
Für sich privatim eine neue  
Und zieht als freier Musensohn  
In die Poetendimension.  
Die fünfte, da die vierte jetzt  
Von Geistern ohnehin besetzt.  
Hier ist es luftig, duftig schön,  
Hier hat er nichts mehr auszustehn,  
Hier aus dem mütterlichen Busen  
Der ewig wohlgenährten Muse  
Rinnt ihm der Stoff beständig neu  
In seine saubre Molkerei.  
Gleichwie die brave Bauernmutter.  
Tagtäglich macht sie frische Butter.  
Des Abends spät, des morgens frühe  
Zupft sie am Hinterleib der Kühe  
Mit kunstgeübten Handgelenken  
Und trägt, was kommt, zu kühlen Schränken,  
Wo bald ihr Finger, leicht gekrümmt,  
Den fetten Rahm, der oben schwimmt,  
Beiseite schöpft und so in Masse  
Vereint im hohen Butterfasse.  
Jetzt mit durchlöchertern Pistille  
Bedrängt sie die geschmeidge Fülle.  
Es kullert, bullert, quietscht und quatscht,  
Wird auf und nieder durchgematscht,  
Bis das geplagte Element  
Vor Angst in Dick und Dünn sich trennt.  
Dies ist der Augenblick der Wonne.  
Sie hebt das Dicke aus der Tomme,  
Legt's in die Mulde, flach vom Holz,  
Durchnetzet es und drückt und rollt's,  
Und sieh, in frommen Händen hält sie  
Die wohlgeratne Butterwälze.

So auch der Dichter. – Stillbeglückt  
Hat er sich was zurechtgedrückt  
Und fühlt sich nun in jeder Richtung  
Befriedigt durch die eigne Dichtung.

Doch guter Menschen Hauptbestreben  
Ist, andern auch was abzugeben.  
Dem Dichter, dem sein Fabrikat  
Soviel Genuß bereitet hat,  
Er sehnt sich sehr, er kann nicht ruhn,  
Auch andern damit wohlzutun;  
Und muß er sich auch recht bemühn,  
Er sucht sich wen und findet ihn;  
Und sträubt sich der vor solchen Freuden,  
Er kann sein Glück mal nicht vermeiden.  
Am Mittelknopfe seiner Weste  
Hält ihn der Dichter dringen feste,  
Führt ihn beiseit zum guten Zwecke  
In eine lauschig stille Ecke,  
Und schon erfolgt der Griff, der rasche,  
Links in die warme Busentasche,  
Und rauschend öffnen sich die Spalten  
Des Manuskripts, die viel enthalten.  
Die Lippe sprüht, das Auge leuchtet,  
Des Lauschers Bart wird angefeuchtet,  
Denn nah und warm, wie sanftes Flöten,  
Ertönt die Stimme des Poeten. –  
„Vortrefflich!“ ruft des Dichters Freund,  
Dasselbe, was der Dichter meint,  
Und, was er sicher weiß zu glauben,  
Darf sich doch jeder wohl erlauben.  
Wie schön, wenn dann, was er erdacht,  
Empfunden und zurecht gemacht,  
Wenn seines Geistes Kunstprodukt,  
Im Morgenblättchen abgedruckt,  
Vom treuen Kolporteur geleitet,  
Sich durch die ganze Stadt verbreitet:  
Das Wasser kocht. – In jedem Hause,  
Hervor aus stiller Schlummerklause,  
Eilt neu gestärkt und neu gereinigt,  
Froh grüßend, weil aufs neu geeinigt,  
Hausvater, Mutter, Jüngling, Mädchen  
Zum Frühstück mit frischen Brötchen.  
Sie alle bitten nach der Reihe  
Das Morgenblatt sich aus das neue,  
und jeder stutzt und jeder spricht:  
„Was für ein reizendes Gedicht!“  
Durch die Lorgnetten, durch die Brillen,  
Durch weit geöffnete Pupillen,  
erst in den Kopf, dann in das Herz,  
Dann kreuz und quer und niederwärts  
Fließt's und durchweicht das ganze Wesen  
Von denen allen, die es lesen.  
Nun lebt in Leib und Seel der Leute,  
Umschlossen vom Bezirk der Hüte  
Und andern warmen Kleidungsstücken,  
Der Dichter fort, um zu beglücken,  
Bis daß er schließlich abgenützt,  
Verklungen oder ausgeschwitzt.

Ein schönes Los! Indessen doch  
Das allerschönste blüht ihm noch.  
Denn Laura, seine süße Qual,  
Sein Himmelstraum, sein Ideal,  
Die glühend ihm entgegenfliegt,  
Besiegt in seinen Armen liegt,  
Sie flüstert schmachmend inniglich:  
„Göttlicher Mensch, ich schätze dich!  
Und daß du so mein Herz gewannst  
Macht bloß, weil du so dichten kannst!“

Oh, wie beglückt ist doch ein Mann,  
Wenn er Gedichte machen kann!

Wilhelm Busch